

Wundergras als Pferdebox

In Asien werden aus Bambus Papier, Kleidung und ganze Häuser gefertigt. Nun erfreut sich das Allzweckgewächs auch hierzulande wachsender Beliebtheit.

Walter Liese, 81, sitzt in seinem Büro im Institut für Holzbiologie in Hamburg und freut sich, dass sein Rat gefragter ist als je zuvor. Er hat schlohweißes Haar, seine Augen blitzen schalkhaft hinter der Brille hervor. Liese kennt den Bambus wie kaum ein Zweiter, er erforscht ihn seit einem halben Jahrhundert. Oft wird der emeritierte Professor aus Deutschland zu Hilfe gerufen, wenn es in China, Thailand oder Indien bei Bauprojekten Schwierigkeiten gibt oder Schädlinge die Ernte bedrohen. Sie nennen ihn dort den Bambusguru.

Er springt auf und geht zu seinem Schrank aus Holz. „Schauen Sie mal, was ich hier habe“, sagt er, öffnet die Tür und fördert eine bunte Sammlung zutage: „Das ist Stoff aus chinesischem Bambus, Bambuskohle, Streichhölzer, Bonbonverpackungen und hier – Bambussocken. Und das ist noch längst nicht alles!“

Liese hat es immer gewusst: Auch die Europäer werden den Bambus entdecken. Nun ist es so weit, das Geschäft boomt: Schon 2004 exportierte China Bambus für Textilien im Wert von rund einer Million Dollar. Zwei Jahre später hat sich die Summe verzehnfacht.

Speziell in Deutschland verkaufen immer mehr Geschäfte Kleider, Unterwäsche und Socken aus Bambusfasern, aber auch Parkettböden oder Küchenausstattungen. Götz Schmitt von der Firma Elephant Bambusprodukte in Achim bei Bremen baut sogar Pferdeboxen aus dem Riesengras. „Vor 14 Jahren fiel mir in China zufällig eine Bodenplatte in die Hand. Ich dachte, sie sei aus Holz, aber sie war aus Bambus“, berichtet er. Diese Entdeckung fand der gelernte Außenhandelskaufmann so faszinierend, dass er wenig später seine eigene Firma gründete. „Es gibt fast nichts, was man nicht aus Bambus anfertigen könnte.“

Auch Christoph Tönges aus Geilenkirchen hat seine Existenz auf Bambus aufgebaut. Der Diplomingenieur hat eine spezielle Verbindungstechnik entwickelt, mit der sich tragende Konstruktionen errichten lassen. „Ich war zum Beispiel am Bau eines Bürogebäudes in Darmstadt beteiligt, das auf Bambusstützen steht“, sagt Tönges.

Andere Anbieter bestätigen den Trend: „Obwohl es in Deutschland immer mehr



Designermode aus Bambus: Aphrodisierende Blätter?



Bambuswald (in Japan): Rund 1300 verschiedene Arten

Konkurrenten gibt, steigt unser Umsatz jährlich um 10 bis 20 Prozent“, sagt Fred Vaupel vom Bambus-Informationszentrum in Lehrte-Steinwedel. Das niederländische Unternehmen Plyboo, spezialisiert auf Parkett, Platten und Furniere aus Bambus, hat seinen Umsatz seit 1993 von 150000 Euro auf rund zwölf Millionen gesteigert.

Inspirieren lassen sich die europäischen Pioniere vor allem in Fernost, wo das Gras traditionell für fast alles eingesetzt wird: Die Asiaten bauen mehrstöckige Häuser, Brücken, Boote, Fahrräder und Musikinstrumente aus Bambus; sie verarbeiten ihn zu Papier und Kleidung, sie machen

daraus Tee, Bier und Schnaps. Bambussprossen sind ein Grundnahrungsmittel wie hierzulande Kartoffeln – und gegessen werden sie natürlich mit Bambusstäbchen. Das Riesenrohr wird als Schlagwaffe ebenso verwendet wie als Heilmittel gegen allerlei Gebrechen wie Asthma, Husten, Blähungen und Übelkeit. Seine Blätter sollen aphrodisierend wirken.

In Europa hingegen fristete das Wundergras lange ein trauriges Dasein als Stützrohr für junge Bäume, Sträucher und Blumen oder gelegentlich als Zier- und Gartenpflanze. Dabei ist Bambus ein bemerkenswertes Gewächs: Kein anderer Pflanzenspross wächst schneller – mitunter 60 Zentimeter pro Tag, eine ungeheure Produktion von Biomasse.

Werden die Halme geschlagen, wachsen rasch wieder neue nach. Es gibt rund 1300 verschiedene Arten, von fingerschmal bis baumdick; der größte Bambus hat einen Durchmesser von 30 Zentimetern. Manche Arten schießen mehr als 30 Meter in die Höhe. Bambus gedeiht in fast allen Klimazonen: im verschneiten Gebirge bis auf 4000 Meter Höhe ebenso wie in den Tropen. Rund 20 Millionen Tonnen Bambusrohre werden jährlich weltweit geschlagen. Sie sind leicht und biegsam; aber ihre äußere Schicht ist härter als Eichenholz.

Forstwissenschaftler Liese erstaunt die wachsende Begeisterung für sein Studienobjekt denn auch wenig. „Bambus ist eine faszinierende Pflanze. Und jetzt ist er trendy geworden“, sagt er und lächelt milde. Seine Forschung hat ihn in über 50 Länder geführt. Zwei Verfahren zum Schutz der Pflanze vor Schädlingsbefall,

die weltweit angewendet werden, hat er mitentwickelt.

Gerade hat ihm eine englische Modedesignerin geschrieben. Sie wollte wissen, wo sie Bambusstoffe beziehen könne. Und noch etwas anderes bereite ihr Sorgen: ob die Menschen den Pandas nicht die Nahrung wegnähmen, wenn sie immer mehr Bambus verwendeten?

Liese schüttelt den Kopf. „Das ist natürlich Quatsch“, sagt er. Die Pandas lebten in entlegenen Gebieten, wo kein Mensch auf die Idee komme, Bambus zu schlagen. „In der Euphorie werden leider auch viele Legenden verbreitet.“

SAMIHA SHAFY